

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 54 (2012)
Heft: 321

Rubrik: Kurz belichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

The poster features three stacked promotional images. The top image shows Judi Dench and Bill Nighy. The middle image shows Tom Wilkinson and Maggie Smith. The bottom image shows Celia Imrie and Dev Patel. Below these images is a photograph of a man and a woman riding a motorcycle. The title 'BEST EXOTIC MARIGOLD HOTEL' is prominently displayed in large, stylized letters. Below the title, it says 'DIE NEUE KOMÖDIE VOM REGISSEUR VON SHAKESPEARE IN LOVE'. At the bottom, there is a detailed list of credits and logos for Fox Searchlight Pictures, Participant Media, and Image Nation.

JUDI DENCH
BILL NIGHY
MIT TOM WILKINSON
UND MAGGIE SMITH
CELIA IMRIE
DEV PATEL

BEST EXOTIC MARIGOLD HOTEL

DIE NEUE KOMÖDIE VOM REGISSEUR VON
SHAKESPEARE IN LOVE

FOX SEARCHLIGHT PICTURES PRESENTS IN ASSOCIATION WITH PARTICIPANT MEDIA AND IMAGINATION ABU DHABI
A BLUEPRINT PICTURES PRODUCTION A FILM BY JOHN MADDEN "THE BEST EXOTIC MARIGOLD HOTEL"
JUDI DENCH BILL NIGHY DEV PATEL WITH TOM WILKINSON AND MAGGIE SMITH
MUSIC BY THOMAS NEWMAN PRODUCED BY CAROLINE HEWITT SARAH HARVEY DIRECTED BY CHRIS GILL PRODUCED BY ALAN MACDONALD DIRECTOR OF PHOTOGRAPHY BEN DAVIS BSC
EXECUTIVE PRODUCERS JEFF SKOLL RICKY STRAUSS JONATHAN KING PRODUCED BY GRAHAM BROADBENT PETE CERNIN
BASED ON THE NOVEL "THE BEST EXOTIC MARIGOLD HOTEL" BY DEBORAH MOGGAH SCREENPLAY BY OL PARKER DIRECTED BY JOHN MADDEN
IMAGE NATION participant

AB 15. MÄRZ IM KINO
MARIGOLDHOTEL.CH - FOX.CH

Kurz belichtet



DIE WANDERSCHAUSPIELER
Regie: Theo Angelopoulos



SÁTÁNTANGÓ
Regie: Béla Tarr

Theo Angelopoulos

Als Hommage an einen Meisterregisseur und nicht als Epitaph waren sie gedacht, die Einzelvorführungen und Reihen von Filmen von Theo Angelopoulos, die für dieses Frühjahr von diversen Spielstellen in der Schweiz vorbereitet wurden. An den grossen Autor erinnert wird etwa mit **DIE EWIGKEIT UND EIN TAG** im Wettlinger Kino Orient (10., 14.3.) und von Cinépassion im Kino Movie in Zürich (14.4., Kommentar Yvonne Frenzel), mit kleineren Hommagen im Kinok St. Gallen (März) und im Filmfoyer Winterthur (April) und mit umfangreichen Retrospektiven im Filmpodium Zürich und im Stadtkino Basel.

ster Zusammenarbeit mit dem ungarischen Schriftsteller László Krasznahorkai, **VERDAMMNISS** (1988), **WERCKMEISTER HARMONIAK** (2000), **THE MAN FROM LONDON** (2007) mit Tilda Swinton bis **THE TURIN HORSE**. Mit **SÁTÁNTANGÓ** (1994), dem rund sieben Einthalbstündigen «Antiepos vom Zerfall einer landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft in spät- bis post-kommunistischen Zeiten» (Olaf Möller) steht «ein Brocken filmgewordenen Lebens» auf dem Programm.

Béla Tarr ist am 8. März in Zürich und in Basel am 9. März anzutreffen und wird nach der Vorführung von **THE TURIN HORSE** im Gespräch Auskunft über sein Werk geben.

www.xenix.ch, www.stadtkinobasel.ch

Béla Tarr

«Béla Tarr filme la manière dont les choses s'accrochent aux individus. (...) Ce ne sont pas les individus qui habitent des lieux et se servent des choses. Ce sont d'abord les choses qui viennent à eux, qui les entourent, les pénètrent ou les rejettent. C'est pourquoi la caméra adopte ses extraordinaires mouvements tournants qui donnent l'impression que ce sont les lieux qui bougent, accueillent les personnages, les rejettent hors champs ou se referment sur eux comme un bandeau noir occupant tout l'écran.» Schreibt der Philosoph Jacques Rancière in seinem Essay «Béla Tarr, le temps d'après» (erschienen bei Capricci / L'âge d'or anlässlich der Tarr-Retrospektive der Cinémathèques in Paris und Lausanne).

Wie Orte und Dinge mit Menschen in den Filmen des Ungarn «umgehen», kann man nun erfreulicherweise auch in Zürich und Basel beobachten. Xenix und Stadtkino zeigen das radikale Werk im März: von **FAMILIENEST**, seinem Erstling von 1977, über **HERBSTALMANACH** (1985), Tarrs er-

Am Set

Einen Blick hinter die Kulissen versprechen die Fotos der Ausstellung «Am Set. Paris – Babelsberg – Hollywood, 1910 bis 1939» im *Museum für Film und Fernsehen* in Berlin. Dem wird sie gerecht, wenn sie Filmschauplätze als aufwendige Studiobauten enthüllt. Schwieriger wird es schon, wenn es darum geht, den Arbeitsprozess des Filmemachens darzustellen. Das berühmte Foto von Allan Dwan hinter einem gigantischen Megaphon (notwendig für die Regie von Massenszenen) ist längst Ikone geworden, doch die Bilder vom vertraulichen Zwiegespräch zwischen Regisseur und Darstellern, sind sie wirklich Dokument oder auch ein Stück weit inszeniert, im Sinne einer Studio-PR, die das kameradschaftliche Miteinander am Set propagiert? Am Ende dominiert das Spiel mit der Illusion: in den zahlreichen Aufnahmen, die Schauspieler im scheinbar interessierten Umgang mit den technischen Apparaturen zeigen, oder in jenen, bei denen die Stand-



Aufnahmen im Studio Babelsberg

AVENGE
Regie: Avi MograbiDIAL M FOR MURDER
Regie: Alfred HitchcockTerence Davies mit Rachel Weisz
und Simon Russell Beale
bei den Dreharbeiten von THE
DEEP BLUE SEA

fotografen sich und ihre Kameras selber mit ins Bild bringen. Der «Blick auf den kreativen Prozess in Aktion», den Martin Scorsese in seinem Katalogvortrag diesen Bildern attestiert, ist immer ein gebrochener, ein technisch vermittelter, er sollte das wissen, schliesslich handelt sein jüngster Film, **HUGO CABRET**, auch davon.

Nach diesen kunstvoll arrangierten und ausgeleuchteten Fotos hat «Berlin – Babelsberg, heute», der zweite Teil der Ausstellung, mit der man sie am jetzigen Ausstellungsort (auch wegen des Jubiläums 100 Jahre Babelsberg) ergänzt hat, etwas Ernüchterndes. Schmucklos-dokumentarisch kommen diese Aufnahmen daher, das Arrangement (wie bei einer Aufnahme von Brad Pitt am Set zu **INGLORIOUS BASTERDS**) bleibt die Ausnahme. So erzählen sie in erster Linie etwas über die Kunst der Szenenbildner, die etwa das New Yorker Guggenheim-Museum (für Tom Tykwers **THE INTERNATIONAL**) in Babelsberg nachbauten.

Frank Arnold

Museum für Film und Fernsehen, Berlin; noch bis 29. April; www.deutsche-kinemathek.de

Prix Pathé

Im Rahmen der diesjährigen Solothurner Filmtage wurde der mit je 10 000 Fr. dotierte **Prix Pathé** 2012 verliehen. Mit dem Preis der Filmpublizistik werden seit 2006 herausragende Beiträge von Filmkritiker und Filmkritikerinnen zum aktuellen schweizerischen Filmschaffen ausgezeichnet. In der Kategorie «Printmedien» ging der Preis an Flurin Fischer für seine Rezension von Jean-Luc Godards **FILM SOCIALISME**, erschienen im Bündner Tagblatt vom 3. 12. 2010.

In der Kategorie «elektronische Medien» ging die Auszeichnung an Brigitte Häring für ihren Radio-Beitrag

«Filmischer Einblick ins Teenie-Dasein» über **ROMANS D'ADOS** und **MIT DEM BAUCH DURCH DIE WAND** in der Sendung «Reflexe», DRS2 vom 1. 2. 2011.

Diagonale

Vom 20. bis 25. März findet in Graz die Diagonale statt. Eröffnet wird das Festival des österreichischen Films mit **SPANIEN**, dem ersten Langspielfilm von Anja Salomonowitz. Die Personale gilt **Ferry Radax**, dem 1932 in Wien geborenen Experimentalfilmer (**SONNE HALT!**, **DER KOPF DES VITUS BERING**) und unkonventionellen Dokumentaristen (**LUDWIG WITTGENSTEIN, WER SIND SIE, MR. JOYCE?**). Die Sektion «Zu Gast» gilt Avi Mograbi aus Israel. Im Fokus seines Schaffens stehen die politischen und gesellschaftlichen Widersprüche seines Heimatlandes. In Graz ist er nicht nur mit einem umfassenden Filmprogramm vertreten, sondern profiliert sich auch mit der Video-installation «Details» als engagierter Zeitzeuge der Nahost-Konflikte.

www.diagonale.at

3D-Klassiker

Die erste grosse 3D-Welle im Kino fand in den frühen fünfziger Jahren statt. Das **Filmpodium** Zürich zeigt in seinem April/Mai-Programm Beispiele aus dieser Epoche. Es finden sich Kuriositäten wie eine Robinson-Crusoe-Verfilmung von Alexander Andrijewski aus Russland, trashiges Gruselkino wie **THE MAD MAGICIAN** von John Brahm mit Vincent Price, aber auch Klassiker wie Alfred Hitchcocks **DIAL M FOR MURDER**: der plastische Effekt wird eigentlich nur in einer Mordszene eingesetzt, dafür exemplarisch. Garniert wird die Reihe auch mit Beispielen aus der neusten 3D-Welle wie **AVATAR SPECIAL EDITION** von James

Cameron und **PINA** von Wim Wenders. Nicht verpassen sollte man den stereoskopisch illustrierten Vortrag von Stefan Drössler, Leiter des Filmmuseums München, zur Geschichte von 3D am Sonntag, 15. April, um 18.15 Uhr.

www.filmpodium.ch

Terence Davies

Zur Vorpremiere von **THE DEEP BLUE SEA** wird Terence Davies nach Zürich reisen (21. 3., Kino Alba), tags darauf stellt er im **Filmpodium of TIME AND THE CITY**, seinen Dokumentarfilm über seine Heimatstadt Liverpool, vor und gibt Auskunft über seine Arbeitsweise. Im Filmpodium sind ausser seinem Erstling **THE TERENCE DAVIES TRILOGY** noch bis Ende März alle seines bisherigen Filme zu sehen, von **DISTANT VOICES, STILL LIVES** (nur noch 11. 3.) bis zu **THE HOUSE OF MIRTH**.

Auch das **Kinok** in St. Gallen richtet dem Briten eine Hommage aus und wird im April **DISTANT VOICES, STILL LIVES, THE LONG DAY CLOSES, THE NEON BIBLE, THE HOUSE OF MIRTH** und **THE DEEP BLUE SEA** zeigen.

www.filmpodium.ch, www.kinok.ch

Fribourg

Das diesjährige Festival International de Films de Fribourg findet vom 24. bis 31. März statt, zum ersten Mal unter der künstlerischen Leitung von Thierry Jobin. Internationaler Wettbewerb und Kurzfilmprogramm bilden weiterhin den Kern des Festivals. Parallel dazu wurden neu acht Sektionen geschaffen – für jeden Tag eine –, deren konkrete Ausrichtung jedes Jahr neu bestimmt wird. In der Sektion **Cinéma et genre** wird 2012 untersucht, wie sich formale und inhaltliche Konventionen des *Western* in sowjetischen, süd-afrikanischen, brasilianischen, mexi-

kanischen oder indischen Beispielen fortgeschrieben und entwickelt haben. In der Sektion **Nouveau territoire** kann man 2012 das Filmschaffen von Bangla Desh entdecken. Für die Sektion **Diaspora** wird jeweils eine Schweizer Persönlichkeit ihr wichtige Filme aus ihrem Herkunftsland auswählen; dieses Jahr stellt der Karikaturist **Patrick Chapatte** Filme aus dem Libanon vor, woher seine Mutter stammt. Einem international vernetzten Filmschaffenden wird in der Sektion **Sur la carte de ...** die Möglichkeit geboten, seine persönliche Weltkarte zu zeichnen; den Anfang macht der Animationsfilmkünstler **Georges Schwizgebel** mit einer «tour du monde de l'animation». Im Zentrum der Sektion **Décryptage** steht jeweils die Frage, wie das Kino mit brisanten gesellschaftlichen Themen umgeht. 2012 geht es um das Bild des Islams im europäischen Kino. Alljährlich reisen viele Schweizer Filmschaffende rund um die Welt und bringen – meist – einen Dokumentarfilm heim. Die Sektion **Passeport Suisse** zeigt einen Tag lang Schweizer Blicke auf die Welt. In der Sektion **Hommage** wird jeweils das Werk einer Person, die sich als Brückenbauer zwischen der Schweiz und anderen Kulturen hervorgetan hat, gewürdigt. Dieses Jahr gilt die Einladung dem Produzenten **Pierre-Alain Meier** und dem afrikanischen Kino. Die **Carte blanche** geht 2012 an das Festival von Locarno.

www.fiff.ch

Rolf Lyssy

Das **Cinema Luna** in Frauenfeld zeigt Ende März, anfangs April **URSULA – LEBEN IN ANDERSWO**, den jüngsten Dokumentarfilm von **Rolf Lyssy**. Das ist Anlass für eine kleine Reihe mit Filmen des Regisseurs von **DIE SCHWEIZERMACHER** (30. 3. – 7. 4.). Zu sehen sind die filmpolitische Satire


11 – 15 APRIL 2012
 THEATER DER KÜNSTE, ZÜRICH

**36. SCHWEIZER
JUGENDFILMTAGE**
 36 ÈME FESTIVAL CINÉ JEUNESSE
WWW.JUGENDFILMTAGE.CH
 Zürcher
Kantonalbank

IRAQI ODYSSEY
 Regie: Samir

**Kurt Gerron und Marlene Dietrich
in DER BLAUE ENGEL**
 Regie: Josef von Sternberg

TEDDY BÄR und die leichtfüsige Komödie LEO SONNYBOY mit dem schwergewichtigen Mathias Gnädinger. Mit KONFRONTATION, dem halbdokumentarischen Spielfilm um David Frankfurter, der 1936 in Davos den Landesleiter der NSDAP in der Schweiz erschossen hat, und den Dokumentarfilmen SCHREIBEN GEGEN DEN TOD und HARD(Y)S LIFE sind weitere Facetten von Lyssys Werk zu sehen. Zum Auftakt der kleinen Reihe wird Rolf Lyssy am 30. 3. für ein Filmgespräch im Cinema Luna anwesend sein.

[www.cinemaluna.ch](http://WWW.CINEMALUNA.CH)

ten Atelier wird der Zürcher Autor und Produzent Samir unter anderem Auszüge aus IRAQI ODYSSEY zeigen, sein jüngstes Projekt, in dem er den Spuren seiner weitverstreuten, aus dem Irak stammenden Familie nachgeht.
[www.visionsdureel.ch](http://WWW.VISIONSDUREEL.CH)

Kurt Gerron

Durch den Roman «Gerron» von Charles Lewinsky, der «dem Ermordeten eine Lebensgeschichte erfindet, die als inszenierte Biografie vielleicht wahrer ist als eine im dokumentarischen Sinn genaue Erzählung» (Roman Bucheli in der NZZ vom 23. 8.2011) ist man auf den jüdischen Schauspieler, Sänger und Regisseur Kurt Gerron, der 1944 in Auschwitz ermordet wurde, aufmerksam geworden. Das Kinok in St. Gallen widmet ihm im April eine Reihe mit Filmen wie DER BLAUE ENGEL, DIE DREI VON DER TANKSTELLE (Gerron als Schauspieler), ES WIRD SCHON WIEDER BESSER und DER WEISSE DÄMON (Gerron als Regisseur) und KURT GERRONS KARUSSELL, einer Dokumentarinszenierung von Ilona Ziok.

[www.kinok.ch](http://WWW.KINOK.CH)
Agnès Godard
 Der diesjährige Marburger Kamera-
 preis wurde anfangs März an die 1951 in
 Frankreich geborene Agnès Godard für
 «ihre Bilder von poetischer Präsenz und
 Einfühlungswert» verliehen. Godard ist
 die reguläre Kamerafrau von Claire De-
 nis und hat unter anderen mit Agnès
 Varda, Alain Resnais, André Téchiné
 und Emanuele Crialese zusammenge-
 arbeitet. Mit Freude liest man ihren
 Namen auch in den Credits von HOME
 und SISTER von Ursula Meier.

Visions du réel
 Das Dokumentarfilmfestival Visions du réel findet vom 20. bis 27. April in Nyon statt. Neben den Wettbewerben sind es nicht zuletzt die Ateliers, in denen Dokumentarfilmschaffende ihr Werk dem Publikum präsentieren, die das Festival so attraktiv machen. Die Werkstätten werden dieses Jahr von Arnaud des Pallières (IS DEAD, PORTRAIT INCOMPLET DE GERTRUDE STEIN; DISNEYLAND, MON VIEUX PAYS NATALE) und Kevin Jerome Everson bestritten, dessen Werk sich an den Grenzen zwischen Dokumentar-, Spiel- und Experimentalfilm bewegt. In einem drit-

The Big Sleep
Theo Angelopoulos

17. 4. 1935–24. 1. 2012

«Wohin man auch sieht bei Theo Angelopoulos: die schönsten seiner schönen Bilder, Tableaus, die sich mit Leben füllen, sind mit Wasser verbunden, sind Wasserfarbenbilder, durchsichtig, diffus, und Land und Wasser sind weit, und der Horizont ist tief, der Horizont der Geschichten, die diese Bilder erzählen, tief wie der Horizont der Geschichte, von der sie zeugen.»

Peter W. Jansen in Filmbulletin 3.04

Mit allen schweizer-
rischen Filmpremieren
– für jeden Filminteres-
sierten unverzichtbar

Fundierte Kritik und Bewertung für jeden Film, der in Deutschland und der Schweiz im Kino, im Fernsehen oder auf DVD/Blu-ray gezeigt wurde | Eigener Besprechungsteil für Blu-ray-Editionen | Detaillierter Jahresrückblick | Zugang zur film-dienst-Datenbank | Neu ab dieser Ausgabe: dem Kinder- und Jugendfilm wird ein eigener Schwerpunkt mit einem Übersichtsbericht und Empfehlungen gewidmet u.v.m

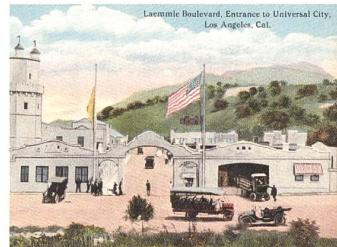
Lexikon des internationalen Films – Filmjahr 2011 | 544 S.
 Pb. | € 22,90 | ISBN 978-3-89472-750-5
 auch als epub

SCHÜREN
WWW.SCHUEREN-VERLAG.DE

Bigger than Life

100 Jahre Hollywood.

Eine jüdische Erfahrung



Wilshire Boulevard Temple,
Postkarte

«Ich kriege keine Magengeschwüre, ich verteile sie.» Wer die Ausstellung im neu eröffneten Jüdischen Museum Wien betritt, bekommt als erstes ein schlagkräftiges Zitat von Harry Cohn verpasst. Ob der Gründer von Columbia Pictures bereits als armes Einwandererkind in New York mit seinen markigen Sprüchen für Aufregung sorgte, ist nicht bekannt. Während sein Vater, ein deutsch-jüdischer Schneider, wie viele andere seiner Generation in der neuen Heimat nie richtig Fuß fassen konnte, wurde der autoritäre Sohn zu einem der meistgefürchteten Studiobosse Hollywoods.

Bevor Cohn nach Hollywood zog, arbeitete er jedoch in New York für einen anderen jüdischen Immigranten, für den im schwäbischen Städtchen Laupheim geborenen Carl Laemmle, der Deutschland bereits 1884 verlassen hatte und sich im florierenden Kinogeschäft einen Namen machte. Und so passt es gut, dass den Ausstellungsbesucher gleich neben Cohns Vulgarität auf einem kleinen Monitor eine Grussbotschaft von Carla Laemmle, der Nichte des Gründers von Universal Pictures, empfängt. Die ehemalige Tänzerin und Sängerin sprach 1931 immerhin auch die Einleitung zu dem von ihrem Onkel produzierten DRACULA. Heute ist sie über hundert Jahre alt – und damit älter als Hollywood.

Ein ganzes Jahrhundert Hollywood möchte auch «Bigger than Life» umspannen und dabei den Fokus auf die «jüdische Erfahrung» legen. Der Ausgangspunkt gilt deshalb notwendigerweise jener Behauptung, die seit der Gründung des ersten Studios im Oktober 1911 mit der sogenannten Traumfabrik in Verbindung gebracht wird: «Das antisemitische Klischee – Juden kontrollierten Hollywood, hält sich seit Jahrzehnten hartnäckig. Den Anhängern dieser (Verschwörungs-)

Theorie lässt sich augenzwinkernd sagen: Es ist noch schlimmer. Juden haben Hollywood erfunden!» Was die Direktorin des Jüdischen Museums, Danielle Spera, in ihrer Eröffnungsrede mit einem nonchalanten Bonmot beschreibt, ist tatsächlich wesentliches Anliegen der Ausstellung: Wie jüdisch ist Hollywood?

Was unterschied also Carl Laemmle (Universal), Adolph Zukor (Paramount), William Fox (Fox Film), Samuel Goldwyn und Louis B. Mayer (MGM) sowie Harry, Albert und Sam Warner (Warner Bros.) von nichtjüdischen Einwanderern? Wer waren die überwiegend aus Osteuropa stammenden Juden, die nach ihrer Ankunft in New York erste Erfahrungen mit den Nickelodeons machten oder wie die Brüder Warner mit THE GREAT TRAIN ROBBERY durch die Provinz tingelten? Wie kam es, dass ein gewisser Adolph Zukor aus dem ungarischen Riscs mit nur 40 Dollar in der Tasche in New York ankam, eine Kürschnerlehre absolvierte und nur wenige Jahre später auf einem Foto als gemachter Mann posieren konnte? Und vor allem: Was bewog Zukor, dennoch nach Los Angeles weiterzuziehen und als Erfinder des Studiosystems in die Kinogeschichte einzugehen?

Zunächst einmal der Wunsch, die alte Heimat und die Armut – sowie oft auch das Judentum – hinter sich zu lassen und in den Vereinigten Staaten die Gunst der Stunde zu nutzen, um mit Hilfe des boomenden Kinogeschäfts ganz nach oben zu kommen. Die chronologisch konzipierte Ausstellung verdeutlicht diesen Wunsch anhand von Gegenüberstellungen: Neben dem Bild von Zukor als Kürschner blickt dieser als Paramount-Chef an der Seite seines Stars Mae West in die Kamera, während Trophäen (wie etwa jene für ein Rennpferd von Harry Warner) und «Kultgegenstände» (wie Zukors Zigarrenbox)

den schnellen Erfolg der Studiogründen veranschaulichen. Doch die Gründer, warum besonders die jüdischen Einwanderer in allen Bereichen der Filmindustrie überproportional stark vertreten waren, sind vielfältig. Von einem «Bündel besonderer historischer, politischer und sozialer Umstände», schreibt Leon Botstein, Dirigent und Autor von «Judentum und Modernität», und dass die Ausgrenzung der Juden in Europa eine Sehnsucht der Emigranten ausgelöst habe, sich ein Zentrum herbeizuphantasieren – «einen Mainstream, selbst wenn dieser nicht existiert.» In diesem Sinn ist «Bigger than Life» auch der Versuch, das jüdische «Zentrum Hollywood» als Sehnsuchts- und Fluchttort zu erfassen.

Während im oberen des auf zwei Stockwerke verteilten Parcours die frühen Tage rekapituliert werden und riesige Filmplakate den Raum dominieren, betritt man mit der unteren Etage die Ära des Tonfilms: Einer der zahlreichen Filmausschnitte zeigt die ersten gesprochenen Filmworte der Kinogeschichte in THE JAZZ SINGER, bezeichnenderweise zwischen einer jüdischen Mutter und ihrem Sohn, der nicht Kantor in der Synagoge, sondern Sänger am Broadway werden will. Dass ausgerechnet die Warner Brothers die Filmrechte für das Theaterstück kauften, das von der «Versöhnung» mit dem American Way of Life erzählt, war kein Zufall: Die polnischen Warners blieben unter den frühen Studiondern dem Judentum am stärksten verbunden.

Wie schwierig die Frage nach einer jüdischen Identität Hollywoods zu beantworten ist, welchen unterschiedlichen Zuschreibungen und Selbstdefinitionen sie im Laufe der Jahrzehnte unterworfen war, zeigt sich anhand der folgenden Schwerpunkte: Der Suche nach einem religiösen Zentrum durch den Bau des Wilshire Bou-

levard Temple stehen die antisemitischen Anfeindungen und der Hays Code gegenüber, der, wie eine Schautafel erklärt, «auch die volle Zustimmung der wert- und zumeist auch politisch konservativen Studiobosse traf.»

Es ist spannend zu beobachten, wie sich diese Dichotomie bis in die einzelnen Bereiche der Ausstellung fortpflanzt, etwa wenn die frei im Raum schwebenden Leinwände beidseitig bespielt werden: Auf der Vorderseite etwa mit Ausschnitten aus Arbeiten des Komikers Eddie Cantor, der wiederum den Marx Brothers gegenübergestellt wird, auf der Rückseite mit Tod Brownings DRACULA als Beispiel für das – wie die Studiobosse selbst – oft aus Osteuropa stammende Böse des Horrorkinos. Dass die Ausstellung in der Folge der weiteren Jahrzehnte notgedrungen an Kompaktheit und Übersichtlichkeit einbüsst, liegt weniger an der Auswahl der einzelnen Themenfelder wie Holocaust, Anti-Nazifilme oder Woody Allens Manhattan, sondern daran, dass eine «geschlossene» jüdische Geschichte Hollywoods als solche eben nicht existiert. So muss auch «Bigger than Life» in erster Linie als eine Spurensuche verstanden werden, der zwar manches entgeht (etwa der Kinopionier und Geschäftsmann Marcus Loew oder das Subgenre der Kosher Nostra), die aber gerade durch die Vielfältigkeit der Objekte und Präsentationsformen einer möglichen jüdischen Identität Hollywoods ein Stück näher kommt. Wenngleich Bill Marx, der Sohn Harpos, in seinem Abschiedsvideo an eben dieser Identität zweifelt: «Das jüdische Hollywood ist ein Mythos, der aufrecht erhalten wird.»

Michael Pekler

Die Ausstellung im Jüdischen Museum Wien dauert bis 15. April 2012. Der Katalog ist in Buchform bei Bertz+Fischer erschienen.
www.jmw.at



Schweizer Filmschaffende in Porträts



Gewichtig ist er – sicher zwei Kilogramm schwer – der Band «Schweizer Filmregisseure in Nahaufnahme» von Andrea Sailer. Und angenehm klar und grosszügig gestaltet wurde er von Cornelia Studer. Versammelt werden darin Porträts von vierzig Schweizer Filmregisseurinnen und -regisseuren, in einheitlichem Ablauf. Auf ein fünfseitiges Porträt folgt eine Seite, die Bonusmaterial genannt wird: ein Katalog mit durchgehend den gleichen, etwas gar schematischen Fragen nach ersten Filmerlebnissen, lustigsten Dreherlebnissen, härtesten Kritikern, nach Filmen, die man gerne selbst gemacht hätte, nach Widerständen und mit welchen Schauspielern man gerne drehen würde, und ergänzt von einer Kurzbiografie. Die folgende Seite ist dann der Filmografie inklusive Vermerk der Auszeichnungen gewidmet. (Gerne hätte man hier die wenn möglich vollständigen Credits zu den Filmen gelesen, es kann ja durchaus aufschlussreich sein, mit welchen Mitarbeitern zusammen gearbeitet wird, aber das hätte wohl den Rahmen gesprengt.) Abgeschlossen werden die Porträts mit zwei Seiten mit ausgewählten Filmstills, die hier Setbilder genannt werden.

Den attraktiven Auftakt der einzelnen Porträts machen die grossformatigen Fotos von Peter Würmler, er präsentiert die Protagonisten in ungewohnten, überraschenden Situationen, in mal erhellender, mal nur verblüffender Umgebung, offensichtlich aber an Orten, wo es den Porträtierten wohl war. Man sieht Richard Dindo vor dem Fussballtor, voll konzentriert auf einen Ball; Sevrine Cormamusaz sitzt auf einem Bronzehirsch in einem Park; Sabine Boss balanciert im Wintermantel auf einem Stein wohl in der Sihl; Rolf Lyssy steht im Velodrom in Oerlikon mit einem Rad auf der Rampe, Samir auf der Zürcher Langstrasse auf der Höhe.

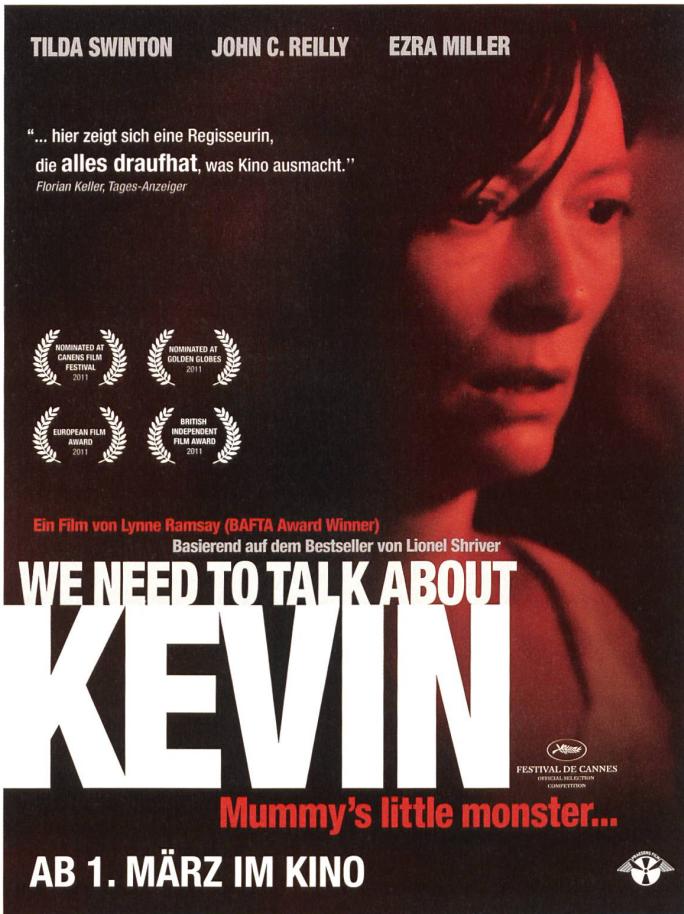
e des Kino Roland; Andrea Štaka wird beim Topfpflanzeneinkauf beobachtet und Stina Werenfels hüpfend im Flug in einem leeren Schwimmbad erfasst.

Die Journalistin Andrea Sailer nähert sich den Porträtierten auf angenehm sympathische Weise, offensichtlich mit Liebe und Engagement. Sie orientiert sich meist an deren Lebenslauf, präsentiert deren Werk und versucht Grundthemen auszuarbeiten. Die Porträtierten sind mit einzelnen Zitaten im Text präsent (und in schönen Fotos aus den Gesprächssituationen). Von Wertungen oder Einordnungen des einzelnen Werks in die schweizerische Filmgeschichte hält sie Abstand. Man mag auch kritische Fragen vermissen. Und selbstverständlich ist die Auswahl subjektiv und wohl auch von Zufälligkeiten der Erreichbarkeit et cetera abhängig. Doch es spannt sich ein schöner Bogen über rund dreissig Jahre Schweizer Filmproduktion, von Alain Tanner und Fredi M. Murer bis Alain Gsponer als jüngstem. Im Zentrum der Auswahl stehen Spielfilmregisseure, porträtiert werden aber durchaus ein paar Leute wie Richard Dindo, Hans-Ulrich Schlumpf und Christian Frei, die sich vor allem im Dokumentarfilm bewegen, und mit Reto Caffi gar jemand, der bis anhin nur Kurzfilme produziert hat. Und immerhin acht von vierzig Porträts gelten weiblichen Regisseuren.

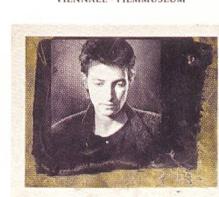
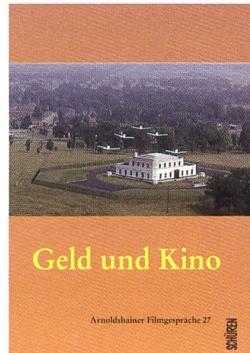
So gibt der Band auf attraktive Art Einblick in eine doch erstaunlich vielfältige Filmkultur, erlaubt Begegnungen mit den Überlegungen von Filmschaffenden und fördert die Neugier auf die heimische Filmproduktion.

Josef Stutzer

Andrea Sailer: Schweizer Regisseure in Nahaufnahme. Von «Höhenfeuer» bis «Herbstzeitlosen». Zürich, rüffer & rub, 2011. 422 Seiten, Fr. 68.-



Horionterweiterungen



Den Film in der ehemaligen Sowjetunion stellt man sich eher als ein geschlossenes Gebilde, entstanden in einer staatlich organisierten und reglementierten Filmindustrie vor. Insofern erweiterte die diesjährige Retrospektive der Berlinale unseren Horizont, als sie unter dem Titel «Die rote Traumfabrik» die privatwirtschaftlich organisierte Firma «Meschrabpom» und deren Filmproduktion vorstellt. Hinter dem Wort «Meschrabpom» verbarg sich die russische Übersetzung von «Internationale Arbeiterhilfe» (IAH). Zwischen 1922 und 1936 entstanden hier fast 600 kurze und lange Filme, darunter solche von bekannten Regisseuren wie Pudowkin (DIE MUTTER; DAS ENDE VON ST. PETERSBURG, STURM ÜBER ASIEN), Dziga Wertov (DREI LIEDER ÜBER LENIN), Boris Barnet (DAS HAUS IN DER TRUBNAJASSTRASSE, OKRAINAS) und Nikolai Ekk, der für Meschrabpom sowohl den ersten sowjetischen Tonfilm (DER WEG INS LEBEN) als auch den ersten Farbspielfilm (GRUNJA KORNAKOWA) inszenierte. Dass sich über den 1976 verstorbenen Ekk «nur wenige gesicherte Kenntnisse erhalten haben», zeigt auch, wie viel hier noch im Dunkeln liegt. «Ist es Zufall, dass kein geschlossen erhaltenes Archiv der Kinofabrik mehr existiert?» wird einmal gefragt.

In dreizehn Aufsätzen (von zwölf Autoren) wird die Geschichte des Studios dargestellt, dabei kommt es mehrfach zu Überschneidungen in der faktischen Darstellung dieses «ersten Joint Ventures in der Geschichte des sowjetischen Kinos», das nicht unbedingt für «Avantgardefilme im experimentellen Sinne» stand, sondern mit seinen Filmen auch in Konkurrenz zu den beliebten Filmen aus dem westlichen Ausland trat. Meschrabpom war «ein Familienunternehmen im Wortsinn», dessen Chef Alejnikow wiederholt der

Vetternwirtschaft bezichtigt wurde. Es geht in den Aufsätzen vor allem um den Zusammenhang von Ökonomie und Politik, ästhetisch-stilistische Fragestellungen werden an den Rand gedrängt. Die ganzseitig in Farbe abgebildeten Plakate, zahlreiche Screenshots und ein Anhang mit Dokumenten sowie die Verständlichkeit der Texte sind positive Merkmale.

Erfreulich lesbar ist auch die erste deutsche Monografie zum Werk der belgischen Filmemacher Jean-Pierre und Luc Dardenne ausgefallen. Keine Selbstverständlichkeit, handelt es sich bei der Publikation «Explorationskino. Die Filme der Brüder Dardenne» von Mariella Schütz doch um eine philosophische Dissertation an der Universität Mannheim. Als «die zentrale und wertvolle Wirkung und Bedeutung der Dardenne'schen Filme» begreift die Autorin «die teilnehmende Beobachtung als produktive Spannung von Nähe und Distanz». Sie verortet die Filme zwischen Dokumentarischem und Fiktion (was sie als «Explorationsfilm» bezeichnet) und lobt ihre «Verweigerung der (Melo-)Dramatisierung, des Manierismus, der sinnlichen Überwältigung des Zuschauers».

Die Untersuchung von Schütz reicht bis zu LE SILENCE DE LORNA (2008), dem vorletzten Film der Brüder. Dieser steht, zusammen mit L'ENFANT (2005), auch im Zentrum eines 16-seitigen Aufsatzes mit dem Titel «Tauschgeschäfte» von Margrit Fröhlich, enthalten im Band «Geld und Kino». Der Sammelband dokumentiert die 27. Arnoldshainer Filmgespräche und enthält neben drei allgemeineren Texten, unter anderem zur Rolle des Agenten in Hollywood, vierzehn Filmanalysen, deren zeitliches Spektrum von Stummfilmen Lubitschs (DIE AUSTERN-

PRINZESSIN), Murnaus (DIE FINANZEN DES GROSSHERZOGS) und Abel Gances (L'ARGENT) bis hin zu Christoph Hochhäuslers UNTER DIR DIE STADT und MARGIN CALL von J. C. Chandor reicht. Neben praktisch «obligatorischen» Titeln wie Oliver Stones beiden WALL STREET-Filmen und Bressons L'ARGENT findet sich auch Entlegeneres wie die eigenwilligen Filme von Robert Bramkamp oder der australische Finanzthriller THE BANK von Robert Connolly, der es leider nie in deutschsprachige Kinos schaffte.

«Frankreich interessiert mich nicht» sagt Chantal Akerman im Gespräch mit der Kritikerin Nicole Brenez, darauf angesprochen, ob sie einen Film über die Résistance machen wolle. Gemeinhin schlägt man die Filmemacherin eher dem französischen als dem belgischen Filmschaffen zu. Akerman wurde 1950 in Brüssel als Tochter polnischer Juden geboren, die Eltern ihrer Mutter wurden nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Mit achtzehn Jahren ging sie nach Paris (das sie ihre «Traumstadt» nennt) und drehte im gleichen Jahr ihren ersten eigenen Kurzfilm, finanziert durch Büroarbeit. Bekannt wurde sie 1975 mit dem dreistündigen JEANNE DIELMAN. Das Buch über sie erschien als Begleitpublikation der letztjährigen Viennale, die ihr eine umfassende Retrospektive widmete. Es folgt dem aus den früheren Publikationen (zuletzt: Eric Rohmer) bekannten Aufbau: einer Reihe von Aufsätzen und Interviews folgt eine (mit überwiegend zeitgenössischen Kritiken) kommentierte Filmografie. Den Auftakt bildet diesmal ein fast dreisigseitiges Gespräch, geführt im Sommer 2011 von Nicole Brenez und hier

in Form eines kleinen persönlichen Lexikons» angeordnet. Das ermöglicht dem Leser einen relativ offenen Zu- gang zu ihrem Werk und ihrer Person, denn Akerman spricht ebenso freiheitlich über ihre Familie («ich bin nie gross geworden, bin immer ein altes Kind geblieben») wie über sich selber (etwa ihre «manisch-depressiven Krisen»), über andere (etwa Marguerite Duras) oder über Schwierigkeiten bei einzelnen Produktionen, so die «fehlenden Mittel» bei GOLDEN EIGHTIES, während Brenez «hanebüchene Produktionsbedingungen» bei ihrem jüngsten Film, LA FOLIE ALMAYER, erwähnt. «Eine Sehnsucht nach dem ganz Normalen und Alltäglichen» konstatiert Jonathan Rosenbaum in seinem nachfolgenden Essay bei Akerman, deren Werk er als «Missbehagen von Körpern in Räumen» charakterisiert. Texte von Mitarbeitern wie der Kamerafrau Babette Mangolte und der Schauspielerin Aurore Clément folgen, außerdem ein Gespräch zwischen Todd Haynes und Gus Van Sant über JEANNE DIELMAN. Van Sants LAST DAYS gehörte zu den vierzehn Filmen, die die Viennale als «Carte Blanche für Chantal Akerman» zusätzlich zeigte, sie werden hier ebenfalls mit Kritiken dokumentiert, während Akerman selber im Gespräch mit Brenez kurz umreisst, warum ihr diese Filme wichtig waren.

Frank Arnold

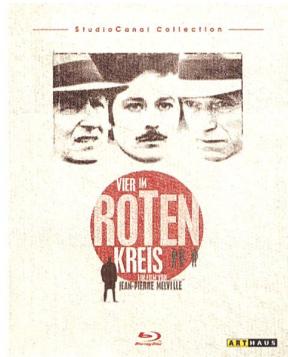
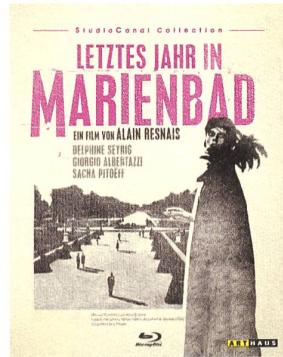
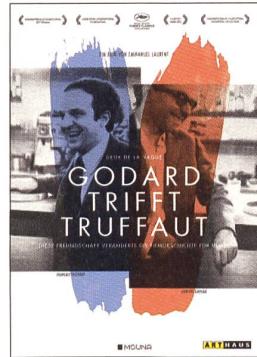
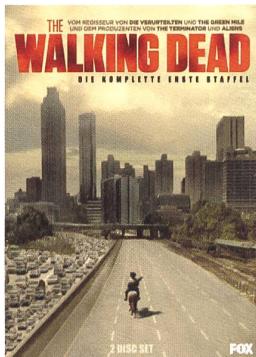
Günter Agde und Alexander Schwarz (Hg.): *Die rote Traumfabrik. Meschrabpom-Film und Prometheus 1921-1936*. Berlin, BERTZ + FISCHER, 2012. 264 S., Fr. 40,90, € 29,90

Mariella Schütz: *Explorationskino. Die Filme der Brüder Dardenne*. Marburg, Schüren Verlag, 2011. 260 S., Fr. 35,90, € 24,90

Margrit Fröhlich, Rembert Hüser (Hg.): *Geld und Kino. Arnoldshainer Filmgespräche, Band 27*. Marburg, Schüren Verlag, 2011. 280 S., Fr. 35,50, € 24,90

Astrid Ofner, Claudia Siefen, Stefan Flach (Hg.): *Chantal Akerman. Eine Retrospektive der Viennale und des Österreichischen Filmmuseums*. Vertrieb: Marburg, Schüren Verlag, 2011. 200 S., Fr. 28,50, € 19,90

DVD

**Zweimal Fernsehen, episch**

Das ganz grosse Kino findet mal wieder auf der Mattscheibe statt: Da ist zum einen die im Amerika der Wilden Zwanziger angesiedelte Gangstersaga *BOARDWALK EMPIRE*, für die kein Geringerer als Martin Scorsese die erste Folge inszeniert hat und auch für den Rest der Serie als *executive producer* fungiert – quasi zur Qualitätssicherung. Das ausfernde Epos um den korrupten Lokalpolitiker "Nucky" Thompson und dessen Verstrickungen mit der Unterwelt wird schon jetzt als moderner Klassiker gehandelt. Nun ist die erste Staffel auf DVD und BluRay zu haben, sie wird auch hierzulande so manchen süchtig machen.

Während in *BOARDWALK EMPIRE* fleißig getötet und gestorben wird, erzählt die Serie *THE WALKING DEAD* von denen, die im Grab nicht ruhen wollen. In einer post-apokalyptischen Welt gehen die Zombies um und verschlingen alles, was ihnen in die Quere kommt. Nur eine kleine Gruppe Überlebender unter der Führung eines Hilfssheriffs setzt sich gegen die Untoten zur Wehr. Schon in den Zombie-Filmen von George Romero oder in Danny Boyles *28 DAYS LATER* waren die lebenden Toten eigentlich eine Metapher für die *condition humaine*. Auch hier sind die monströsen Zombies Anlass, die Monstrosität unter den Lebenden zu analysieren und unbequeme Fragen aufzuwerfen: Wie unmenschlich darf man sich bei der Verteidigung der Menschlichkeit verhalten? Welchen Wert hat ein Leben, wenn man es nur bewahren kann, wenn man es einschließt? Achtung Suchtgefahr!

BOARDWALK EMPIRE USA 2009. Sprache: D, E (DD 5.1); Untertitel: D, E. Diverse Extras. Vertrieb: Warner

THE WALKING DEAD USA 2010. Sprache: D (5.1), E (2.0); Untertitel: D. Diverse Extras. Vertrieb: WVG/Impuls

Zweimal Ophüls, tanzend

Max Oppenheimer, der sich von Saarbrücken aus aufmachte, als Max Ophüls sowohl das französische als auch das Hollywood-Kino zu erobern, ist auf dem DVD-Markt seines Heimatlandes schockierend untervertreten. Lange war ausser *LETTER FROM AN UNKNOWN WOMAN* und der eher unbedarften Heinz-Rühmann-Komödie *LACHENDE ERBEN* nichts zu haben. Nun werden zwei seiner französischen Meisterwerke nachgereicht. *MADAME DE...* zeigt den Spezialisten für Melodramen auf dem Höhepunkt seines Könnens. Erzählt wird eine Dreiecksgeschichte in der Aristokratie der Jahrhundertwende. Eine frivole Comtesse verkauft ein Paar Ohrringe, die sie einst von ihrem Mann als Hochzeitsgeschenk erhalten hatte, und kriegt dieselben Ohrringe schliesslich von einem Baron geschenkt, mit dem sie eine Affäre eingeht. Alles ist auf fatale Verstrickung hin angelegt, inhaltlich wie formal: So wie das Schmuckstück von Person zu Person wandert, tanzt auch die sagenhaft geschmeidige Kamera von Christian Matras von Sujet zu Sujet.

Auch in *PLÄSIER*, Ophüls' Episodenfilm nach Novellen von Guy de Maupassant, kann man sich nicht satt sehen an der virtuosen Bildtechnik. Der Regisseur und sein Bildmeister lassen gar die Kamera, zusammen mit einer der Figuren, aus dem Fenster stürzen. So etwas hat man in der Tat vorher noch nie gesehen. Kein Wunder spricht auch ein zeitgenössischer Bildzauberer wie Michael Ballhaus immer wieder von Ophüls und Christian Matras als seiner grossen Inspirationsquelle.

Wunderschön sind auch die Extras: auf der einen Scheibe spricht der Melodramen-Regisseur Todd Haynes über *PLÄSIER*, auf der anderen wartet der Filmhistoriker Tag Gallagher mit einem Videoessay auf.

MADAME DE... F 1953. Sprache: D, F (Mono); Untertitel: D. Diverse Extras. Vertrieb: Arthaus

PLÄSIER F 1952. Sprache: D, F (Mono); Untertitel: F. Diverse Extras. Vertrieb: Arthaus

Einmal Freundschaft, kaputt

Jean-Luc Godard und François Truffaut, die beiden stehen gleichermaßen emblematisch für die Nouvelle vague und scheinen sich doch gegenseitig auszuschliessen. Bis heute sieht sich der Cinephile gezwungen, entweder Partei für den einen oder für den anderen zu ergreifen. Die einen preisen die Experimentierfreude Godards und schnöden über Truffauts Erzählkino, die andern halten dagegen, Godard sei bloss prätentiöser Aufschneider und Truffaut der eigentlich innovative – man wird sich wohl nie einigen können. Dabei waren die beiden scheinbar so diametralen Persönlichkeiten einst Freunde gewesen, ehe es 1968, in jenem Jahr, das so viel verändert hat, auch zwischen den beiden zum Bruch kam. Der Dokumentarfilm *DEUX DE LA VAGUE* von Emmanuel Laurent zeichnet diese Freundschaft und ihren Niedergang nach: eine anregende Lektion in Filmgeschichte, die Lust zum Wiedersehen macht – sowohl des Werks von Godard wie auch desjenigen von Truffaut.

GODARD TRIFFT TRUFFAUT F 2010. Sprache: F, Untertitel: D. Vertrieb: Arthaus

Dreimal Französisches, hochauflösend

Melville, Resnais und Buñuel haben jeder auf seine Weise die Kino-Konventionen zersetzt: Jean-Pierre Melville verwandelt mit *LE CERCLE ROUGE* das angeblich so naive Kriminalkino in eine philosophische Meditation. Die Dialoge sind bis zur Abstraktion verknüpft, die Einstellungen sind Ta-

bleaus von solch eiskalter Präzision, dass es klirrt. Kühler und konsequenter hat niemand die Regeln eines Genres zu Ende gedacht und sie dabei aufgelöst. Noch offensichtlicher hat Alain Resnais mit *L'ANNÉE DERNIÈRE À MARIENBAD* gegen alle Gepflogenheiten verstossen. Von eigentlicher Handlung ist kaum mehr etwas übrig, die Figuren tragen Initialen anstelle von Namen (Drehbuch Alain Robbe-Grillet). Doch was bei solcher Verknappung umso vehemente sichtbar bleibt sind die hypnotischen Bilder. Die Kamerafahrten durch die unmöglichen Räume, aus denen der Film besteht, brennen sich ein: Als hätte da einer direkt die Bilder, die man sonst nur im Traum sieht, auf die Leinwand geworfen. Erfahrungen mit der Visualisierung des Traumartigen hatte Luis Buñuel schon lange vor *BELLE DE JOUR*. Doch mit seinem widersprüchlichen Porträt einer bourgeois Dame mit Doppelleben hat der Regisseur nochmals neue Massstäbe gesetzt und den Auftakt gemacht für ein Alterswerk, das nie milde war, sondern so riskant, wie heute kein Jungregisseur mehr sich zu sein traut.

Die drei Filme gibt es nun optisch in maximaler Auflösung auf BluRay zu haben. So brillant und gleichwohl nicht künstlich wirkend (wie es bei BluRay-Überarbeitungen zuweilen geschehen kann) hat man diese Klassiker noch nie gesehen. Wer noch eine Ausrede braucht, um sich endlich einen BluRay-Spieler zuzulegen: hier ist sie.

LETZTES JAHR IN MARIENBAD F 1961. Sprache: D, F (Mono DTS-HD), Untertitel: D, E. Diverse Extras

BELLE DE JOUR F 1967. Sprache: D, F, E (Mono DTS-HD), Untertitel: D, E. Diverse Extras

VIER IM ROTEN KREIS F 1970. Sprache: D, F, (Mono DTS-HD), Untertitel: D, E, F. Diverse Extras. Vertrieb: alle drei bei StudioCanal/Arthaus

Johannes Binotto